

Zeitschrift:	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	81 (1983)
Heft:	7-8
Artikel:	Milch und die Zähne
Autor:	Hürny, Theo
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-950258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mensch sein Leben meistern, muss er sich bereits im engen Wirkungsfeld der liebevollen Ordnung seines Familienkreises unterstellen.

Seit etwa 30 Jahren hat die Kleinkindererziehung neue Wege beschritten. Lässigkeit, Ungezwungenheit sollte an die Stelle der früher eher strengen, planmässigen Kindererziehung treten. Die wichtigsten Gründe dafür waren unter anderem: das Kind müsse sich der neuen Umwelt ungezwungen anpassen, es dürfe keinesfalls in seinen Lusterfüllungen gehindert werden, und als eine der letzten Ideologien kam noch die enge körperliche Kind-Mutter-Beziehung dazu.

Die Wichtigkeit der Anpassung wurde mit dem Satz unterstrichen, dass sich das Neugeborene an den bis anhin ihm unbekannten Tag-Nacht-Rhythmus gewöhnen müsse. Mit Sicherheit folgte aber das Kind schon im Mutterleib diesem Rhythmus. Den Beweis für das Gegenteilige hat die Wissenschaft bisher noch nicht erbracht. Und was die übrige Anpassung anbelangt, ist der erste Atemzug und das gesunde Schreien des nicht durch Mittel vernebelten Neugeborenen der Beweis dafür, dass es die erste Prüfung seines Lebens mit Erfolg bestand. In den ersten Monaten ist die Nahrungsaufnahme die wichtigste Aufgabe des Kindes. Es ist auch die erste Massnahme, welcher sich das Kind – in der schon von der Natur aus geregelten Welt – stellen und seinen eigenen Rhythmus diesem anpassen muss. Nirgends wurden in den letzten Jahrzehnten soviel Fehler begangen wie eben auf diesem Gebiet. Die Parole lautete: Dem Kind soll Essen gegeben werden, wenn es schreit, Tag und Nacht, aber mindestens soll Tee verabreicht werden. So sind wir zur Nuckelflasche gekommen. Mit diesen Prinzipien erziehen wir den Säugling bereits zur unregelmässigen Lebensweise, mit dem süßen Tee erwecken wir die Lustgefühle, ferner entwickelt er sich rücksichtslos und asozial, weil er von seiner Umgebung launisch ungerechtferigte Leistungen fordert. Eine solche Erziehung führt zwangsläufig zu Einschulungsschwierigkeiten, das Lustprinzip wandelt sich leicht in Sucht um, die im späteren Alter nicht immer erfüllbaren Wünsche führen zur Unzufriedenheit, welche unweigerlich in eine Form von sozialer Verhaltungsstörung ausarten kann.

Hochgespielt wird ausserdem die Wichtigkeit der sogenannten den Körper fühlenden Kind-Mutter-Beziehung. Dieses wurde bei flüchtigen Begegnungen mit primitiven Völkern an-

getroffen, welchen der Kinderwagen kein Begriff ist. Gehen diese Mütter zur Arbeit auf die verschiedenen Plantagen oder gar als Zeitungsverkäuferinnen der am Boden ausgelegten Druckerzeugnisse, wird das Kleine schön brav in den Schatten gelegt. Während der Arbeit haben die Mütter keine Zeit, zu ihren Schützlingen zu springen, und gewiss brauchen diese Mütter ihre Nachtruhe bitter nötig. Dementsprechend werden die Kinder auch erzogen. Wo überall unsere Beutelkinder angetroffen werden, sei dem Beobachtungsvermögen des Lesers überlassen.

Aus dem vorher Gesagten geht klar hervor, dass das Nuckelflaschen-Syndrom nur ein kleiner Teil des Problems der Kleinstkindererziehung ist. Ärzte und mit ihnen alle diejenigen, welche mit theoretisierenden Erziehungsvorschriften oder mit politischen Zuckermüpfeli die gesunden Mutterinstinkte bereits fast töteten, sind verant-

wortlich dafür, dass heute unsere Wohlstandsjugend ihren Weg so schwer findet, dass sie fast hoffnungslos, ohne Ideale zu haben, nach Alternativen sucht, dass sie oft den falschen Weg einschlägt, dass sie zu den Drogen bis zum goldenen Schuss greift oder, ihr junges Leben unnütz findend, dieses von sich stösst.

Es ist an der Zeit, dass die Verantwortlichen auf breiter Basis diese gesellschaftszerstörenden Zustände überdenken, deren Wurzel bis zur Empfängnis, bisweilen auch bis zur Empfängnisverhütung reicht. Vielleicht ist es doch noch nicht zu spät, menschenwürdige Entfaltung mindestens der nächsten Generation zu sichern. Zu wünschen wäre, dass dieses kleine Problem der Nuckelflasche den Anstoss zu Überlegungen im weitgefächerten Problemkreis der Erziehung eines Menschen gibt.

Schweizerische Ärztezeitung

Milch und die Zähne

von Dr. med. dent., Dr. med. h.c. Theo Hürny

Seit dem Altertum wird Milch als beste Ernährungsgrundlage betrachtet, wobei in der Frühzeit der Esels- und Kamelmilch besonders gute Eigenschaften zugeschrieben wurden. Wenn wir heute in unseren Breiten von Milch sprechen, ist in der Regel Kuhmilch gemeint. Über die Menge, die täglich eingenommen werden sollte, sind sich die Ernährungswissenschaftler heute einigermassen einig. Das US-Landwirtschaftsdepartement fasst die Empfehlungen für die täglich einzunehmenden Mengen wie folgt zusammen:

*Kleinkinder zwei bis vier Tassen
Schulkinder vier Tassen und
Erwachsene zwei Tassen*

Sie sollten tunlichst vermehrt oder zum mindesten mit Milchprodukten ergänzt werden.

Karies, eine Folge der Fehlernährung

Zahlreich trifft man in der wissenschaftlichen Literatur auf den Hinweis, dass Milch neben ihren guten er-

nährungsphysiologischen Eigenschaften auch zahnkariesverhütend wirke. Karies ist ja letztlich eine krankhafte Folge der Fehlernährung, wobei die Kohlenhydrate, besonders der Zucker, eine ausschlaggebende Rolle spielen. Dass die wichtigen Calcium- und Phosphorverbindungen, die Eiweisse und Vitamine der Milch einen wertvollen Beitrag zum Aufbau des Skeletts und der Zähne leisten, dürfte heute allgemein bekannt sein. Weniger bekannt dürfte sein, dass auch alternde Menschen, besonders Frauen, vermehrt ein resorbierbares Calcium zur Verhütung des Altersknochenschwundes, der Osteoporose, benötigen. Auch hier spielt die Milch eine ausserordentlich wichtige Rolle zur Verbesserung der Calciumversorgung, um damit vermehrten Abbau von Knochen zu verhindern beziehungsweise mitzuhelfen, neuen Knochen wieder aufzubauen. Der Auf- und Abbau des Knochens ist ein biologisches Phänomen, das zwar lebenslänglich nicht zur Ruhe kommt, aber im Alter leicht aus dem Gleichgewicht gerät. Die Zähne profitieren von diesem Auf- und Abbau des Knochens nur ganz geringfügig, weil ihre Hartsubstanz nur unzulänglich oder gar nicht durchblutet ist.

Die kariesprotektiven Eigenschaften der Milchinhaltstoffe

Milch und Milchprodukte weisen nicht nur einen guten und ausgewogenen Mineralgehalt auf, sondern sind auch reich an lebenswichtigen Vitaminen und Eiweißstoffen. Letztere wirken sich schon indirekt günstig auf die Gesundheit der Zähne aus, weil sie die Aufnahme von zahnschädlichen, leeren Zuckerkalorien etwas zu verdrängen vermögen. Hingegen ist unter den essentiellen Aminosäuren der Milch das Lysin in überdurchschnittlicher Menge vorhanden; dieses besitzt eine kariesverhindernde Wirkung, was in vitro und im Tiersversuch erwiesen wurde. Dasselbe gilt für das in der Milch wie im Speichel vorhandene Calciumlaktat. Leider kommt diese kariesschützende Wirkung bei den heutigen Ernährungsgewohnheiten allein nicht zum Tragen; sie hilft aber mit, dem heute gar nicht mehr so unreali-

stischen Ziel der Kariesfreiheit näherzukommen.

Drei Ratschläge zur Erhaltung gesunder Zähne

Wenn wir erfolgreich Kariesprophylaxe treiben wollen, haben wir uns an folgende, wissenschaftlich einwandfrei erwiesenen Regeln zu halten:

1. Regelmässig und sachgerechte Zahn- und Mundpflege einhalten. Damit verhindern wir eine übermässige, für den Zahnschmelz schädliche, bakterielle Säureproduktion, der die Pufferwirkung des Speichels nicht mehr gewachsen ist.
2. Auf einen ausgewogenen Menuplan eher laktovegetabilen Richtung achten, bei dem ohne Möglichkeit der sofortigen Zahnpflege auf Süßigkeiten zwischen den Mahlzeiten verzichtet wird. Hierher gehört auch, wie der

Name sagt, eine genügende Aufnahme von Milch und Milchprodukten sowie Ballast- und Füllstoffen, die unter anderem auch zum Kauen anregen.

3. Während des ganzen Lebens kontinuierlich Fluor aufnehmen, um den Zahnschmelz gegen Säurebeeinflussung zu stärken. Dabei hat sich die Trinkwasser- und Speisesalz-Fluoridierung weltweit als wirksamste Massnahme erwiesen. Ihre Anwendung ist heute wissenschaftlich unbestritten und harmlos. Beide Vorgehen garantieren die beachtliche Kariesverminderung um sechzig Prozent.

Damit dürfen wir uns aber nicht zufriedengeben. Nach den beschriebenen Regeln eins und zwei, hat jeder gesundheitsbewusste Mensch in Eigenverantwortung Gelegenheit, der angestrebten Kariesfreiheit näherzukommen. Er nütze sie zu seinem eigenen Wohlbefinden!

Sensitivität für das Kind – Dialog mit dem Kind

7. Tagung der Internationalen Studiengemeinschaft für Pränatale Psychologie

Vom 11. bis am 15. Mai 1983 fand an der Universität in Düsseldorf die 7. Tagung der Internationalen Studiengemeinschaft für Pränatale Psychologie statt. Sie vertritt als wissenschaftliche Grundlage die Auffassung, dass nicht nur die körperliche, sondern auch die seelische Entwicklung des menschlichen Individuums von der Zeugung an über Intrauterindasein, Geburt, nachgeburtliche Persönlichkeitsreifung bis zum Lebensende als unteilbare Ganzheit zu verstehen ist. Gegenstand der speziellen Forschung der ISPP sind die seelischen Vorgänge vor, während und nach der Geburt. Die Studiengemeinschaft betrachtet es als ihre Aufgabe, die über den ganzen Erdkreis verstreuten Einzelforschungen über das vorgeburtliche Seelenleben zu sammeln, einschlägige Erfahrungen, Erkenntnisse und Untersuchungsmethoden auszutauschen, zu koordinieren und bekanntzumachen. Mit der 7. Internationalen Tagung, deren Gegenstand die Sensitivität für das Kind und der Dialog mit dem Kind ist, wurde die interdisziplinäre wissenschaftliche Diskussion, die auf den vorangegangenen Tagungen und Symposien bereits zur Tradition geworden war, fortgesetzt. Die ersten Beziehungsfor-

men zwischen den Eltern und ihrem werdenden und neugeborenen Kind und umgekehrt zwischen diesem und seinen Eltern, standen im Brennpunkt des Interesses der zahlreichen Teilnehmer. Es trafen sich Ärzte: Kinderärzte, Psychiater, Frauenärzte; Hebammen; Psychologen, Psychotherapeuten, Bewegungs- und Körpertherapeuten; Pädagogen, die sich mit Geburtsvorbereitung beschäftigen, Soziologen und Biologen. Folgende Themenkreise wurden in Vorträgen und Arbeitsgruppen vorgetragen und diskutiert: Das Bild vom Kind; Wechselwirkung zwischen Mutter und Kind; Vorbereitung auf das Kind; Dialog mit dem Kind. Prof. S. Schindler, Salzburg, sprach über das Kind im Bewusstsein der Erwachsenen und entwarf Grundlagen einer Sozialpsychologie der Perinatalzeit. Er gab zu bedenken, dass am frühesten Erleben des Kindes nicht nur seine Eltern, sondern ein grosser Kreis von Personen massgeblich mitbeteiligt sind, und spricht von einer institutionellen Sozialisation des Kindes. Petersen (Hannover), der über Empfängnis und Zeugung sprach, stützte sich bei seinen Ausführungen auf das subjektive Erleben einzelner Eltern, die sich darüber

ausgesprochen hatten, welche Rolle das noch ungeborene Kind sowohl als Vorstellung und Erwartung, als auch als schon existierende «Person» in ihren Empfindungen bei der Zeugung und während der Schwangerschaft gespielt habe. Er schildert die psychischen Vorgänge, die dazu führen, dass aus der personalen und in sich geschlossenen Zweierbeziehung eine Dreierbeziehung wird, die nun nach aussen geöffnet ist und das Gefühl für Verantwortung miteinbezieht. Der Referent wies auf die Bedeutung unmittelbarer Erfahrungen und Wahrnehmungen in der Anthropologie hin. Das Erfassen dieser Vorgänge verlangt einen integralen Akt zwischen Verstand und Intuition. Er grenzt das Konzept der reinen Technik, des Verstandes, des «Machens», von dem der ganzheitlichen sensiblen Wahrnehmung ab. Mit dieser befassten sich weitere Referate, vor allem im Zusammenhang mit dem Ablauf und dem Erleben der Geburt, deren Basis die praktische leibliche Erfahrung sei. Während der Schwangerschaft gelte es vor allem, den Zugang zum Körperbewusstsein zu finden. Dazu eignet sich zum Beispiel auch die Methode der Erfahrung in konzentrativer Bewegungstherapie (Kost, Reutlingen). Als Vorbereitung auf die Geburt ist es für die Frau wichtig, dass der Arzt sich nicht nur mit ihrem medizinischen, sondern auch mit ihrem subjektiven Körperbild beschäftigt, das heisst, dass keine Untersuchung mechanisch ausgeführt werden sollte. Das Einfühlungsvermögen des Arztes spielt beim